



Bio-Jahr 2024. Rück- und Ausblick.

Urs Brändli, Präsident Bio Suisse, im Gespräch mit
David Herrmann, Verantwortlicher Medienstelle Bio Suisse

Es gilt das gesprochene Wort

David Herrmann: Urs Brändli, herzlich willkommen hier auf dem Betrieb der Familie Grüter in St. Urban im Kanton Luzern. Der Tag ist mild und freundlich, wie er im Frühling zu erwarten ist. Nun passen die Erwartungen und das Wetter die letzten Jahre nicht immer zusammen. 2023 war es heiss und trocken, 2024 viel zu nass, so dass es zu deutlichen Produktionseinbussen gekommen ist. Da mag sich mancher gefragt haben: Stösst das System Bio an seine Grenzen?

Urs Brändli: Das letzte Jahr war für die gesamte Landwirtschaft sehr herausfordernd. Die Erträge waren nicht nur bei Bio deutlich tiefer. Am Produktionssystem Bio zweifle ich deswegen nicht. Wir müssen künftig mit immer mehr Wetterextremen rechnen, ob Trockenheit oder Nässe. Das System Bio sorgt für vitale Böden. Die Durchlässigkeit für Wasser ist höher, aber gleichzeitig auch die Speicherkapazität. Das haben die letzten trockenen Jahre gezeigt.

DH: Ja, die Widerstandsfähigkeit des Biolandbaus ist bekannt. Was muss denn geschehen, damit das ganze Ernährungssystem nachhaltiger wird?

UB: Es reicht eben nicht, die konventionellen Anbaumethoden durch Bio zu ersetzen und zu meinen, alles laufe weiter wie bisher, nur ökologischer. Damit wir den dringend notwendigen Schritt zu einem nachhaltigeren Landwirtschafts- und Ernährungssystem schaffen, braucht es tiefgreifende Einschnitte und Veränderungen entlang der ganzen Wertschöpfungskette. Der Biolandbau wird sich nur ausdehnen können, wenn Verarbeitung und Handel langfristige und verlässliche Perspektiven bieten – sprich gesicherter Absatz bei angemessenen Preisen, und der Konsum aktiv gefördert wird. Da könnte auch die Politik mehr dazu beitragen. Wir Bio-Landwirt:innen übernehmen schon heute unseren Teil der Verantwortung.

HED: Worin besteht diese Verantwortung konkret?

UB: Ich möchte hier nur zwei Punkte nennen. Sie haben aber einen grossen Impact auf den Boden und auf das Klima:

1. Der Verzicht von chemisch-synthetische Pestizide und Kunstdünger
2. Die Förderung der Artenvielfalt auf der gesamten Betriebsfläche.

Bio erbringt hier einen enormen Mehrwert hin zu einem nachhaltigeren Landwirtschafts- und Ernährungssystem. Im Vergleich zu nicht-biologisch bewirtschafteten Betrieben bieten Knospe-Betriebe je nach Höhenlage bis zu 30 Prozent mehr Arten und bis zu 50 Prozent mehr Individuen.

Dies belegen viele wissenschaftliche Studien – z.B im Herbst von Agroscope. Ganz aktuell Anfang April in einer Metastudie des FiBL. In dieser Auswertung von über 500 wissenschaftlichen Veröffentlichungen, wurde das Potenzial des Biolandbaus analysiert.

Und etwas geht ausserdem vergessen: Chem-synth. Mittel belasten nicht nur die Umwelt, sie verbrauchen auch Unmengen an Energie in der Herstellung. Diese CO₂-Emissionen werden in den Klima-Bilanzen oft weggelassen.

HED: Auch strengere Richtlinien können zu geringeren Erträgen führen, das ist im Verband auch immer wieder ein Thema. Und führt gar vermehrt zu Austritten. Wie will der Verband hier gegensteuern?

UB: Ohne der anschliessenden Präsentation rund um unsere Strategie vorgreifen zu wollen, kann ich sagen: Wir wollen die Richtlinien bis 2030 optimieren und in einigen Punkten auch verschlanken. Aber unseren Kernwerten bleiben wir treu. Unsere Kundschaft darf sich darauf verlassen, dass die Knospe höchste Ansprüche erfüllt.. In einem zweiten Schritt sollen die Produzent:innen und Lizenznehmenden bei künftigen Weiterentwicklungen, mehr betriebliche Individualität und Eigenverantwortung bekommen. Und ganz wichtig für die Bio-Betriebe: Passen wir Richtlinien an, soll die Wirtschaftlichkeit der Betriebe stärker berücksichtigt werden.

HED: Auf die neue Strategie von Bio Suisse kommen wir am Schluss noch einmal zu sprechen. Wo im Verband, oder zumindest bei den Delegierten, Einigkeit herrscht, ist die Haltung zu den neuen gentechnischen Verfahren (NGV) wie Crispr/Cas.

Wieso ist der Umgang mit den neuen Verfahren für Bio Suisse so wichtig?

UB: Im Biolandbau setzen wir in der Praxis auf ganzheitliche Ansätze. Diese ergänzen wir mit modernen agronomischen Erkenntnissen und einer möglichst grossen Vielfalt bei der Pflanzenzüchtung. Die neuen gentechnischen Verfahren beleuchten nur einen Aspekt, nämlich den des Saat- oder Pflanzgutes. Dennoch werden sie als Wundermittel für alle Probleme in der Landwirtschaft gepriesen.

HED: Der Bundesrat möchte die NGV nicht im Rahmen des bestehenden Gentech-Gesetzes regeln, sondern in einem separaten Gesetz. Die Botschaft dazu möchte er dem Parlament im ersten Quartal 2026 vorlegen.

UB: Genau. Deshalb ist die Lebensmittelschutz-Initiative, die Bio Suisse unterstützt, so wichtig. Sie fordert keine Verbote, aber sie verlangt Transparenz und Deklaration. Nur so können wir die Wahlfreiheit für Produzent:innen wie auch Konsument:innen sicherstellen.

HED: Du befürchtest, dass im neuen geplanten Gesetz zu NGV die Interessen der Bio-Betriebe zu wenig berücksichtigt werden?

UB: Zunächst: Wir begrüssen, dass der Bundesrat ein behutsames Vorgehen gewählt hat und hier nicht übereilt handelt. Was für uns aber nicht stimmt, ist dass die neue Gentechnik nur noch als Neue Züchtungsmethoden bezeichnet werden. Jeder direkte Eingriff ins Genom ist Gentechnik und muss auch so benannt werden. Deshalb unterstützen wir die Lebensmittelschutz-Initiative. Vor allem aus diesen drei Gründen:

- die **Haftungsfrage** bei Verunreinigungen – es darf nicht sein dass Bio-Produkte wegen Verunreinigungen auf Kosten der Produzenten deklassiert werden.
- die **Wahlfreiheit** bei Produkten und Saatgut
- eine Regelung für eine **Koexistenz**
-
-

HED: Wie will Bio Suisse denn in Zukunft die Produktion sichern, gerade angesichts wachsender Herausforderungen durch den Klimawandel?

UB: Es ist naiv zu glauben, mit einer Technologie, alle Probleme lösen zu können. Das ist, wie wenn ich mir einfach einen neuen Turnschuh kaufe und einen Marathon gewinnen will. Damit wir die Anpassung an den Klimawandel schaffen, braucht es ein ganzes System an Massnahmen. Wir müssen mit Trockenheit und Nässe umgehen können. Das sind widersprüchliche Informationen, die sich genetisch nicht eindeutig abbilden lassen. Deshalb will der Biolandbau das Problem systemisch lösen. Wir setzen auf widerstandsfähige, robuste Pflanzen und gleichzeitig auf vitale und humusreiche Böden, die sowohl mit Trockenheit als auch Nässe gut umgehen können.

HED: In Diskussionen zu den neuen gentechnischen Verfahren hört man ein Argument immer wieder: Die Konsument:innen würde die NGV mehrheitlich ablehnen. Verfängt dieses Argument noch?

UB: Gut, dass du diesen Punkt hier einbringst. Wir haben Ende 2024 bei Demoscope eine repräsentative Studie in Auftrag gegeben. Unter anderem wollten wir wissen: Wie hoch ist die

Akzeptanz für die neue Gentechnik, wenn sie auf ihren Tellern landet?

- 91 % aller Befragten halten eine strenge Kontrolle für wichtig
- 69 % fordern eine Deklaration von genom-editierten Produkten

HED: Bleiben wir bei der Politik: Die AP 2030 ist schon in aller Munde. Was erwartet der Verband von der neuen Agrarpolitik??
Bio Suisse ist in verschiedenen Arbeitsgruppen an der Vorbereitung der AP 2030 beteiligt. Wir begrüßen den offenen Prozess und den Miteinbezug sämtlicher Anspruchsgruppen des BLW sehr.

Es ist wichtig verschiedene Wege und mögliche Massnahmen zu prüfen. Ich denke da an Lenkungsabgaben oder die Einführung eines Indikatorensystems. Sehr schade, wenn mögliche Alternativen bereits heute von einigen Seiten kategorisch abgelehnt werden. Wir alle wünschen uns eine Vereinfachung und mehr Individualität durch Zielvereinbarungen. Dafür braucht es aber auch Offenheit und Mut zur Veränderung.

Vereinfachung wäre z.B. durch eine Erhöhung der ÖLN-Anforderungen erreichbar. Damit könnten viele Einzelmassnahmen aufgehoben werden. Wir setzen uns auch für Zielvereinbarungen mit dem Detailhandel ein, denn wie zu Beginn schon erwähnt, sind sämtliche Stufen der Wertschöpfungskette in der Pflicht wenn die Landwirtschaft künftig nachhaltiger gestaltet werden soll.

HED: gibt es konkrete Forderungen von Seiten Bio Suisse?

Wir erwarten, dass die Leistungen der Bio-Betriebe in Sachen Umwelt- und Ressourcen-Schonung anerkannt und entsprechend abgegolten werden. Bio-Betriebe werden jährlich kontrolliert und zertifiziert. Damit lässt sich ein grosser Teil von externen Kosten vermeiden - garantiert und zertifiziert.

HED: Guter Punkt. Was ich immer wieder beobachte: Zwischen der Sorge um eine intakte Umwelt und der Bereitschaft, im Regal nach Bio zu greifen, klafft eine grosse Lücke. Wie will Bio Suisse diese schliessen? UB: Ich bin kein Marketing-Profi, das musst du nachher Timo fragen. Was ich aber sehe ist: Der Absatz von Bio-Produkten wächst seit vielen Jahren kontinuierlich. Während Corona konnten wir gar auf einen Schlag um 20% zulegen und den Marktanteil halten. Das ist toll! Für mich ist Bio also eine Erfolgsgeschichte. Und trotzdem liegen wir erst bei einem Marktanteil von rund 12 Prozent.

Wenn die Bio-Lücke zwischen Kaufabsicht und Kaufentscheid kleiner werden soll, müssen wir über Kostenwahrheit sprechen. Im Laden messen wir im Moment mit zweierlei Mass: Die Bio-Produkte sind teurer, weil der Mehrwert für Umwelt, Tier und am Ende für uns Menschen eingepreist ist. Aber die Kosten für die Probleme, die die konventionelle Landwirtschaft verursacht, trägt die Allgemeinheit. Das darf nicht sein.

Ein einfach umzusetzender, erster Ansatz wäre, Bioprodukte von der MwSt zu befreien. Sie belasten die Gesellschaft kaum mit externen Kosten. Zudem würden die Bio-Produkte günstiger für die Menschen.

Ich bin vierfacher Grossvater und mag das Wort «enkelwürdig». Das heisst, ich will meinen Enkeln heute wie auch in der Zukunft

mit gutem Gewissen in die Augen schauen können. Menschen, die denken, persönliches Engagement bringe nichts, entgegen ich jeweils: Jeder Einkauf ist auch eine Bestellung. Was ich beim Händler aus dem Gestell nehme, wird in derselben Qualität nachgefüllt. Und wenn es ein Knospe-Produkt ist, umso besser. Denn wenn ich Knospe wähle, dann weiss ich dass ich schon vieles richtig mache.

Unsere neue Werbekampagne bringt es auf den Punkt:
Hauptsache Bio-Knospe.

FILM AB!